

Frauen in der Neu-Isenburger Kommunalpolitik

Franziska Schorch (1877–1939) machte tatkräftig den Anfang

Von Dr. Heidi Fogel



Franziska Schorch (rechts) in der Volksküche

Im November 1918 stand Deutschland vor dem Scherbenhaufen eines verlorenen Kriegs. Wie ein Flächenbrand breitete sich die Revolution aus, genährt von Kriegsmüdigkeit, sozialen Missständen und Hunger. Kaiser Wilhelm II. musste abdanken; die Zukunft des Deutschen Reichs war ungewiss. Arbeiter- und Soldatenräte der Revolutionsbewegung übernahmen vorübergehend die Macht im Staat.

Am 12. November 1918 waren auch die Neu-Isenburger aufgerufen, einen lokalen Arbeiter- und Soldatenrat zu bestimmen. Unter den Gewählten war nur eine einzige Frau – die 41-jährige Anna Margarete Franziska Schorch, geborene Bartel. Für sie begann damit ein langjähriges Engagement im öffentlichen Leben der Gemeinde Neu-Isenburg – zu einem Zeitpunkt, als Frauen in Deutschland noch nicht einmal das Wahlrecht besaßen.

Bei der ersten Gemeinderatswahl in der Weimarer Republik am 17. Juni 1919, das Frauenwahlrecht war inzwischen durchgesetzt, zog Franziska Schorch in den Neu-Isenburger Gemeinderat ein. Sie war Abgeordnete der SPD, die bei dieser Wahl 11 von 21 Sitzen errang. Einen bevorzugten Listenplatz als Frau hatte Franziska Schorch nicht erhalten: Sie schaffte es auf Platz 10 der Liste gerade noch ins Parlament. Auch auf den Listen anderer Parteien hatten Frauen kandidiert, den Sprung in die Gemeindevertretung aber verpasst.

Als in der konstituierenden Sitzung des neuen Gemeinderats die Kommissionen besetzt wurden, war Franziska Schorch bereit, Verantwortung zu übernehmen. Die Mutter von zwei Söhnen beteiligte sich gleich in vier Gremien an der Herkulesaufgabe, Neu-Isenburg aus der Not der Nachkriegszeit herauszuführen. Sie wurde Mitglied in den Kommissionen für soziale Fürsorge, für Einkommenssteuer, für die Volksküche und für Gesundheit.

Franziska Schorch sollte während der Weimarer Republik die einzige Frau im Neu-Isenburger Gemeinderat bleiben. Über ihre politische Arbeit hinaus leistete sie unermüdlich und aufopferungsvoll praktische Sozialarbeit. So leitete sie die Neu-Isenburger Volksküche und betreute Kindergruppen bei Erholungs- und Freizeitaufenthalten im Odenwald. Um Geld für Bedürftige zu sammeln, war sie sich nicht zu schade, selbst von Haus zu Haus zu ziehen, den kleinen Enkel Richard an der Hand.

Dieser erinnerte sich noch als älterer Herr mit viel Liebe an seine warmherzige Großmutter, die resolut war, aber nie laut wurde, um sich durchzusetzen.

1933 setzten die Nationalsozialisten Franziska Schorchs politischem und sozialem Engagement ein gewaltsames Ende. Einen Tag nach der Reichstagswahl vom 5. März 1933, wurde die 55-Jährige zusammen mit anderen Neu-Isenburger Repräsentanten der Arbeiterbewegung festgenommen, allerdings – anders als die meisten verhafteten Männer – noch am selben Tag wieder freigelassen. Ihr Amt als Gemeinderätin konnte sie nicht weiter ausüben; dem neu gebildeten Gemeinderat gehörten bald nur noch Nationalsozialisten an. Die Volksküche, für die Franziska Schorch mit so viel Leidenschaft gearbeitet hatte, wurde von der NS-Frauenschaft übernom-



Franziska Schorch mit Mann Karl und Söhnen

men. Wenige Monate vor dem Beginn des Zweiten Weltkrieges, am 16. April 1939, starb Franziska Schorch im Alter von 62 Jahren.

Vom kommunalpolitischen Neubeginn nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs blieben Frauen zunächst ausgeschlossen. Als die Militärregierung 1946 mit dem Bürgerausschuss ein provisorisches Gemeindeparlament einsetzte, waren unter den 12 Mitgliedern keine Frauen. Bei der ersten Gemeinderatswahl im Frühjahr 1948 gelangten dann zwei weibliche Abgeordnete ins Stadtparlament, Käthe Schultz für die SPD und die LDP-Vertreterin Sippel. Bis zu den 1970er Jahren blieben Frauen eine verschwindende Minderheit in der Neu-Isenburger Stadtverordnetenversammlung. Mal war nur eine Frau vertreten, mal waren es zwei oder drei. Dies änderte sich erst



Franziska Schorch mit Kindern vor der Wormser Hütte in Reichenbach

mit der emanzipatorischen Frauenbewegung um 1970. Bei der Kommunalwahl 1972 stieg die Zahl der Gemeindevertreterinnen immerhin auf fünf, 1977 auf elf. 2001 schließlich waren 40 Prozent der Stadtverordneten weiblich.

Bei der Kommunalwahl 2006 brach die Zahl der weiblichen Abgeordneten erneut ein. Zurzeit sind nicht einmal mehr 29 Prozent der Neu-Isenburger Stadtverordneten Frauen. Auffällig ist, dass es vor allem an jungen Frauen fehlt. Gründe dafür gibt es individuell sicherlich viele. Junge Frauen sind heutzutage in der Regel berufstätig – und das ist gut so. Wenn jedoch Familie und Kinder hinzukommen, ist viel Idealismus nötig, um auch noch Raum zu schaffen für gemeinnützige Arbeit. Berufstätigkeit und Familie sind für Frauen in Deutschland schwerer zu vereinbaren als anderswo. Unter diesen gesellschaftlichen Bedingungen bringen offenbar immer weniger junge Frauen Zeit und Kraft für ein zusätzliches politisches Engagement als Stadtverordnete auf.